

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau |
| Herausgeber: | Spitex Verband Kanton Zürich |
| Band: | - (2009) |
| Heft: | 5: Wer pflegt wann wen? |
| Artikel: | Spitex wird Koordinatorin |
| Autor: | Saner, Edith / Lanzicher, Christa |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-822193 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bild: Marius Schären

Neben den Bereichen Kinder und Onkologie kann die Spitex vor Ort selber über die weitere Zusammenarbeit entscheiden. Wichtig dabei ist eine rundum transparente Kommunikation.

Spitex wird Koordinatorin

In der Region Baden-Wettingen werden die Spitex-Organisationen neu zur Drehscheibe des öffentlichen Angebotes der Hilfe und Pflege zu Hause. In einem umfassenden Projekt wurde die Zusammenarbeit zwischen Spitex und Gemeinden geregelt, aber auch zwischen Spitex und weiteren Anbietern sowie zwischen Spitex-Organisationen untereinander, wie die Projektleiterin Edith Saner im Gespräch erläutert.

Was war der Auslöser für das Projekt «Regionale Koordination Spitex Baden Regio»?

Edith Saner: In der Baden Regio, einer Regionalplanungsgruppe von 19 Gemeinden, stellten wir fest, dass die Spitex für die Zukunft gestärkt werden muss. Beinahe zeitgleich, auf Anfang 2008, trat das neue kantonale Pflegegesetz in Kraft. Es definiert die Aufgaben der Spitex neu. Das wurde im Projekt berücksichtigt. Angesichts der Komplexität der Fragestellungen bildeten wir Teilprojekte und zogen einen externen Berater bei. Beides hat sich sehr bewährt.

Ein zentrales Ergebnis des Projektes ist die Triage- und Drehscheibenfunktion der Spitex. Wie funktioniert das?

Gemäss Pflegegesetz müssen die Gemeinden neben verschiedenen Spitex-Leistungen neu Spitex-Onkologie, Kinderspitex und hauswirtschaftliche Leistungen anbieten. Ebenfalls vorgeschrieben sind Leistungsvereinbarungen. Das führte zur Frage, ob es – auch aus fachlichen Gründen – realistisch ist, dass eine Gemeindebehörde mit verschiedenen Leistungserbringern verhandelt und Vereinbarungen abschliesst, oder ob ein einziger professioneller Ansprechpartner – wie die Spitex-Organisation – dafür nicht besser geeignet ist.

Die Spitex erhält nun mit dem Auftrag der Gemeinde eine Drehscheibenfunktion. Ihre Position wird gestärkt. Der Abschluss von Vereinbarungen mit weiteren Leistungserbringern garantiert das gewünschte Leistungsangebot. Selbstverständlich muss dieser Koordinationsaufwand finanziell abgegolten werden.

Für die Spitex ist es wichtig, dass sie sich ernst genommen fühlt von der politischen Seite und dass die Gemeinden ihre Verantwortung und ihren Auftrag ihrerseits ernst nehmen. Das heisst auch, Veränderungen in der Langzeitpflege und in der Gesundheitsversorgung rechtzeitig erkennen und Massnahmen in die Wege leiten.

Wie haben die anderen Leistungserbringer reagiert?

Sie wurden rechtzeitig über das Vorhaben informiert und in die Vernehmlassung einbezogen. Das Ziel aller

Beteiligten ist, die Leistungen so kundenfreundlich wie möglich anzubieten – auch dank vermehrter Kooperation unter den Leistungserbringern.

Die Spitex-Organisation vor Ort kann selber entscheiden, mit wem sie – neben der Spitex-Onkologie und der Kinderspitex – eine Leistungsvereinbarung abschliessen will. Kann sie zum Beispiel die Hilfe zu Hause für über 60-jährige Klientinnen und Klienten nicht anbieten, hat sie die Möglichkeit einer Leistungsvereinbarung mit Pro Senectute. Eine transparente Kommunikation unter den verschiedenen Anbietern ist das A und O einer guten Zusammenarbeit.

Wie ist der aktuelle Stand bei der Umsetzung des Projektes?

Die politischen Behörden sind froh, dass nun umfassende Grundlagen zur «Spitex-Landschaft» vorliegen. Die Komplexität der künftigen Aufgaben in der Spitzex ist erkannt. Es besteht viel Verständnis und Support. Ich gehe davon aus, dass die Leistungsvereinbarungen mit der Spitzex grösstenteils noch in diesem Jahr abgeschlossen werden. Anschliessend können die Spitzex-Organisationen ihrerseits die Vereinbarungen mit den andern Anbietern abschliessen.

Als wichtiges Instrument für die Umsetzung weiterer Massnahmen wird eine regionale PräsidentInnenkonferenz gegründet. Sie soll als strategisches Organ die Lösung künftiger Herausforderungen initiieren und begleiten und den Auftraggeber, also den politischen Gemeinden, regelmässig Bericht erstatten. Es stehen Herausforderungen im Raum wie das Anbieten und Koordinieren des Abend- und Nachtdienstes, die Koordination der Ausbildung, der «Einkauf» von Spezialleistungen wie Wundberatung, Hygiene usw. sowie die Zusammenarbeit mit Langzeit- und Akutpflegeinstitutionen. Das alles und vieles mehr muss strategisch geplant und in Zusammenarbeit mit den Leitungspersonen der Spitzex umgesetzt werden.

Wie weit ist man bei der Finanzierung?

Ziel wäre ein gemeinsames Finanzierungsmodell für die Region resp. den Kanton, insbesondere zur besseren Vergleichbarkeit. Die PräsidentInnenkonferenz wird den Auftrag zur Prüfung eines solchen Modells erhalten.

Was waren wichtige Erfahrungen im Projekt?

Sehr gut waren die Unterteilung des Projektes in Teilprojekte und damit der Einbezug von zahlreichen Fachpersonen. Fragen konnten so fortlaufend diskutiert werden, auch scheinbar banale wie der Einkauf von Pflegematerialien. Wichtig war auch die Erkenntnis, dass die operative Führungsebene mit gut qualifizierten Personen ausreichend zu besetzen ist. Die Zusammenarbeit mit anderen Leistungsanbietern und Fachleuten erfordert professionelle Führung und brei-



Bild: zvg

tes Fachwissen. Vieles ist heute sehr gut organisiert, aber entspricht zum Teil nicht mehr den grossen Herausforderungen und der zunehmenden Komplexität.

Zum Thema Spezialisierung wurde uns allen bewusst, dass eine diplomierte Pflegefachfrau nicht mehr alle geforderten Fachgebiete abdecken kann. So wie in den Spitzeln die Spezialisierung zugenommen hat, wird das auch in der Spitzex erfolgen müssen – in Bereichen wie Hygiene, Wundversorgung, Psychiatrie und Ausbildung. Hier müssen sich die Spitzex-Organisationen fragen: Sind wir gross genug, um eine Spezialistin anzustellen? Oder «kaufen» wir die Leistungen zu einem vereinbarten, einheitlichen Tarif bei einer anderen Organisation ein? Oder «vergrössern» wir die eigene Organisation? Dabei muss man im Interesse der

**Edith Saner ist
Leiterin Bildung und
Beratung am Kan-
tonsspital Baden.
Das Koordinations-
projekt leitete sie in
ihrer Funktion als
Frau Gemeindeam-
mann in Birmensdorf.**

**«Die politischen Behörden sind froh,
dass nun umfassende Grundlagen
zur Spitzex-Landschaft vorliegen.»**

Kundschaft denken und planen und dies nicht als Konkurrenz auffassen.

Und schliesslich braucht es eine noch bessere Vernetzung zwischen ambulant und stationär, damit zunehmend komplexere Situationen gut aufgefangen werden können. Auch in diesem Bereich ist die Stärkung der örtlichen Spitzex wegen ihrer Drehscheibenfunktion zentral.

Interview: Christa Lanzicher

Der Projektbericht zur regionalen Koordination der Spitzex kann auf der Website von Baden Regio bezogen werden:
→ www.baden-regio.ch (Aktuelles/Gesundheit und Soziales)